

Hermann Henney aus Hachenburg und die Elektrifizierung von Trier

Hermann Henney, Sohn von Carl Henney und seiner Frau Maria geb. Bechtel, wurde 1877 in Hachenburg geboren. Er machte am Realprogymnasium in Diez Abitur und studierte anschließend Elektrotechnik. 1899/1900 wurde er von der Stadt Trier eingestellt, die damals Fachleute für den Aufbau einer Stromversorgung suchte. 1902 wurde ein Dampfkraftwerk zur Stromerzeugung erbaut, das 1903 in Betrieb ging. Bereits 1906 stieg Hermann Henney zum Direktor des städtischen Elektrizitätswerkes auf. Seine erstaunlichen Leistungen in der Zeit von 1900 bis 1920 haben die beiden Autoren Stephan Andries und Bruno M. Struif in dem 24-seitigen Aufsatz „Hermann Henney (177-1961): - Direktor des städtischen E-Werks und der Strassenbahnen in Trier“ beschrieben, der in dem Trierer Jahrbuch 2025 mit 20 Abbildungen abgedruckt wurde.

Das Jahrbuch wurde in einer feierlichen Veranstaltung im Rokoko-Saal des kurfürstlichen Palais in Trier am 7. Dezember 2025 vorgestellt. An dieser Veranstaltung mit einem Vortrag über Marc Aurel und einem beeindruckenden musikalischen Rahmenprogramm nahmen auch die beiden Autoren teil.

Stephan Andries und Bruno M. Struif mit dem neuen Trierischen Jahrbuch 2025



Quelle: GWH

Triumphierende Göttin mit Blitzen als Symbol der Elektrizität am ehemaligen E-Werk in Trier



GWH-Info Nr. 74

Februar 2026



Quelle: GWH

GWH-Schatzmeisterin Verena Kauschka (1946-2025)

Du bleibst uns in guter Erinnerung

Foto von 2018

Geschichtswerkstatt Hachenburg e.V.

Hindenburgstr. 7, 57627 Hachenburg

Tel: 02662-949990 od. 0151-58844026

www.geschichtswerkstatt-hachenburg.de

info@geschichtswerkstatt-hachenburg.de

Vorstand: Bruno M. Struif, Regina Klinkhammer, Sabine Herrmann

IBAN: DE16 5739 1800 0003 8627 04

Liebe Mitglieder und Freunde der GeschichtsWerkstatt, zunächst eine sehr traurige Nachricht: am 22. Dezember 2025 verstarb im Alter von 79 Jahren in ihrem Haus in Unnau-Korb unsere sehr beliebte und langjährige GWH-Schatzmeisterin Verena Kauschka. Das ist ein großer Verlust für alle, die sie kannten, und insbesondere für die GeschichtsWerkstatt. Ihr haben wir in dieser GWH-Info einen speziellen Bericht gewidmet. Außerdem bringen wir den 5. und letzten Teil der Aufsatzserie mit dem Titel „Auf den Spuren des Reichsarbeitsdienstes in Hachenburg“.

Mit großer Erleichterung haben wir die Entscheidung des Oberlandesgerichts in Sachen Nauberg zur Kenntnis genommen: die Klage der Basalt AG wurde abgewiesen und der Bereich Nauberg bleibt als Naturschutzgebiet erhalten.

Am 15. November 2025 fand das 29. Heimatkundlertreffen auf Schloss Hachenburg statt, an dem auch der gesamte Vorstand der GeschichtsWerkstatt teilgenommen hat. Die Vorträge von LMW-Museumsleiter Dr. Moritz Jungbluth und von Annette Zeischka-Kenzler vom Keramikmuseum in Höhr-Grenzhausen wurden mit viel Beifall bedacht. Hierzu gibt es einen Kurzbericht in dieser GWH-Info.

Der Totensonntag fiel letztes Jahr auf den 16. November 2025. Angesichts der vielen Kriege in dieser Welt ist das Gedenken an die Kriegstoten und die Auseinandersetzung mit den Geschehnissen in unserer Zeit von besonderer Bedeutung. In diesem Zusammenhang berichten wir auch über einen Installation WINTERHYGGE Brief von Helmut Krieff, den dieser an den damaligen Bundeskanzler Konrad Adenauer schrieb. Auf der Basis seiner traumatisierenden Kriegserlebnisse und der russ. Gefangenschaft vertrat er damals die Auffassung „Lieber tot als Soldat“. Hierüber wurde auch in dem Spiegel-Spezial 1/2006 berichtet.

Am 7. Dezember 2025 wurde im kurfürstlichen Palais in Trier das neue Trierische Jahrbuch 2025 vorgestellt. Darin gibt es einen Aufsatz über den aus Hachenburg stammenden Hermann Henney und dessen Verdienste um die Trierer Stromversorgung. Der GWH-Vorsitzende ist einer der beiden Autoren dieses Aufsatzes. Der gut besuchte Weihnachtsmarktempfang der Westerwald Bank fand am 10. Dezember 2025 statt. An den 3 Tagen danach gab es den beliebten Hachenburger Weihnachtsmarkt. Die „Installation Winterhygge“ auf dem Alten Markt mit Tannenbäumchen und Hütten, die einer Persönlichkeit aus der Hachenburger Geschichte gewidmet waren, war eine attraktive Aktion.

Nicht unerwähnt bleiben soll, dass die Hähnelsche Buchhandlung nun in anderen Händen ist. In einem kurzen Bericht zur Geschichte der Hähnelschen Buchhandlung beleuchten wir das aus einer Buchbinderei entstandene Unternehmen, das es bisher zur Freude vieler Kunden geschafft hat, sich am Markt trotz Internet und Amazon zu behaupten.

Aushängeschild
„Hähnelsche
Buchhandlung“



Annette Pagel (Mitte) geb. Christ, Enkelin von Alfred u. Anna Hähnel, und ihr Mann Thomas Pagel sind nun im Ruhestand und haben die Hähnelsche Buchhandlung Ende 2025 an Keshia Binder-Theis (links) übergeben

Zur Geschichte der Hähnelschen Buchhandlung

Alfred Hähnel (1900-1982) wurde in Helbersdorf bei Chemnitz geboren. In seiner Ausbildungszeit als Buchbinder kam er nach Hachenburg und heiratete dort 1927 die aus Altstadt stammende Anna Hölzemann. 1933 eröffnete er in der Friedrichstraße ein Geschäft, dessen Fokus auf Buchbinderei, Schulbedarf und Geschäftsbüchern lag. 1935 konnte Alfred Hähnel das Haus der jüdischen Familie Rosenthal in der Wilhelmstraße erwerben, woraus dann 1956 die Hähnelsche Buchhandlung wurde. Ihre Tochter Esther heiratete Hans Christ. 1982 starb Alfred Hähnel und die Buchhandlung wurde von Tochter Esther und ihrem Mann weitergeführt. Das Ehepaar hatte zwei Kinder: Annette und Wolfram. Wolfram Christ ist ein bedeutender Musiker geworden. 2023 gab er, seit 1999 Professor, sein Abschiedskonzert als Dirigent. Annette heiratete Thomas Pagel und die beiden betrieben die Buchhandlung, die 2023 ihr 90-jähriges Jubiläum feierte, bis Ende 2025. Dreimal errangen sie den Deutschen Buchhandelspreis. Auch die Bücher der GeschichtsWerkstatt waren und sind dort zu kaufen. Nun haben Annette und Thomas Pagel den verdienten Ruhestand angetreten. Die Buchhandlung besteht erfreulicherweise weiter und wurde von der langjährigen Angestellten Keshia Binder-Theis übernommen. Die feierliche Geschäftsübergabe fand am 19. Dezember 2025 im Parkhotel statt.

Foto 1977: Vordere Reihe v. r.: Alfred Hähnel, seine Frau Anna geb. Hölzemann, Enkelin Annette Christ (heute Pagel), Angestellte; hintere Reihe v. r.: Schwiegersohn Hans Christ, Tochter Esther Christ geb. Hähnel, Angestellte



Quelle: Annette Pagel

Erinnerungen an unsere GWH-Schatzmeisterin Verena Kauschka

Verena Kauschka wohnte in Unnau-Korb in ihrem Elternhaus. Ihr Vater Franz Kauschka stammte aus dem Sudetenland und war im 2. Weltkrieg mit einer V2-Einheit in den Westerwald gekommen. Hier lernte er Elfriede Schneider aus Korb kennen, die er am Ende des Krieges heiratete. Er geriet in amerikanische Gefangenschaft, wurde aber schon Ende Juni 1945 entlassen. Verena kam am 12. August 1946 als einziges Kind zur Welt. Nach der Volksschule arbeitete Verena zunächst beim Notar Welsmann in Hachenburg und nach der altersbedingten Schließung des Notariats bei der Verwaltung des Oberwesterwaldkreises in Westerburg. Ab 1971 war Verena Verwaltungsangestellte bei der Polizei in der

**Verlobung
Elfriede Schneider
und Franz Kauschka**
Dezember 1944



Foto: VK

Gruppenfoto von 2018 mit ehemaligen Polizisten vor dem damaligen Polizeigebäude

Hintere R. v.l.: Uli Rübsamen, Paul-Gerhard Krüger, Uwe Lackmann, Werner Marx, davor: Harry Müller und unser Gast Waltraud Herkersdorf; vordere R. v.l.: Verena Kauschka, Wolfgang Eimers, Sabine Herrmann, Manfred Fische



Foto: Roeder-Moldenhauer

Hindenburgstraße 7 in Hachenburg. Verena war Mitglied im Westerwaldverein und gründete 1981 den Gitarrenclub „Hui Wäller“ Unnau, der durch viel eAuftritte sehr bekannt wurde. Sie initiierte auch eine Mundartgruppe, die u.a. in etlichen Kirchen Bibeltexte in heimischer Mundart präsentierte.

Verena Kauschka wurde am 1. Februar 2015 Mitglied der GeschichtsWerkstatt Hachenburg und bei der Jahreshauptversammlung am 19. März im selben Jahr zur Schatzmeisterin gewählt. Sie war nicht nur eine ausgezeichnete Köchin und Kuchenbäckerin, sondern kannte die Wirkung und Nutzung zahlreicher Kräuter. Sie hat auch bei dem Buch „*Westerwälder Rezepte gewürzt mit Geschichten und Gedichten*“ mitgearbeitet, das 1985 von der Westerwald-Brauerei herausgegeben wurde. Bei der GWH-Veranstaltung 2015 zur Erinnerung an den 75. Todestag von Graf Alexander präsentierte Verena Kauschka Gerhard Graf von Hachenburg, einem Enkel von Graf Alexander, eine Torte mit dem GWH-Portraitbild für Graf Alexander (1847-1940), der 1937 zum Ehrenbürger Hachenburgs ernannt worden war.

Fast alle Nähkästchen-Veranstaltungen der GeschichtsWerkstatt Hachenburg hat Verena Kauschka zuammen mit Regina Klinkhammer, Sabine Herrmann und Manuela Wiczinski gestaltet. Themen waren der Katharinenmarkt, die Nistermühle, Oster- und Weihnachtsbräuche, Alexander Graf von Hachenburg und Albertine von Grün, um nur einige zu nennen. Besonders beliebt waren die Nähkästchen zu Karneval.

Bei einigen GWH-Veranstaltungen präsentierte Verena auch Mundartgedichte u.a. zusammen mit Rolf Trommershäuser, Eberhard Mauer und Gertrud

Gerhard Graf von Hachenburg, Enkel von Graf Alexander, und Verena Kauschka mit der mit dem Portraitbild geschmückten Torte im Vogts-hof bei der GWH-Veranstaltung 2015 zur Erinnerung an den 75. Todestag von Graf Alexander



Foto: Roeder-Moldenhauer

Volkstrauertag 2025

Am 16. November 2025 war Volkstrauertag, der Gedenktag, an dem bundesweit an Kriegstote erinnert wird. In Hachenburg war die Gedenkfeier wieder in der Friedhofshalle. Untermalt von den Klängen der Altstädter Dorfmusikanten sprachen Bürgermeister Stefan Leukel und Kreisbeigeordneter Klaus Ortseifen. Stefan Leukel sagte, dass der Volkstrauertag nicht nur ein Rückblick auf vergangene Kriege ist. Erinnern sei wichtig, um Versöhnung zu erreichen. Er erinnerte an die aktuellen Konflikte und das Geschehen am 9. November 1938, die uns unsere Verantwortung bewusst machen. Nach der Niederlegung des Kranzes der Stadt Hachenburg und von zwei weiteren Kränzen durch SoldatInnen und Soldaten der Patenschaftskompanie 2 des Sanitätsregiments 2 in Rennerod sprach Pfarrer Jannik Steffens. Das Gedenken endete mit dem gemeinsamen Gebet des Vater Unsers.

RK

Pfarrer Yannik Steffens, Stadtbürgermeister Stefan Leukel, Kreisbeigeordneter Klaus Ortseifen, Soldaten der Patenschaftskompanie 2 des Sanitätsregiments 2 Rennerod und Musiker der Altstädter Dorfmusikanten



Fotos: Regina Klinkhammer

„Lieber tot als Soldat“. Helmut Krifft an Bundeskanzler Adenauer

Im „Spiegel Special 1/2006“ war zu lesen: „An seinem 18. Geburtstag war Helmut Krifft nicht nach Feiern zumute. Kahlgeschoren, von der Ruhr geschüttelt und auf 45 Kilo abgemagert, kauerte er am 2. Mai 1945 in einem Erdloch voller Flöhe und Ratten – als Kriegsgefangener im westsibirischen Tscheljabinsk. Freiwillig hatte er sich ein Jahr zuvor zur Wehrmacht gemeldet. „Ich wollte nicht zu Hause sitzen, während die anderen für den Endsieg kämpften“, sagt der heute 78-Jährige achselzuckend, „wir waren doch so erzogen worden.“ Der Kinderglaube des Jungsoldaten an den Endsieg verglühte im Bombeninferno von Dresden. Kriffts Einheit, die dort im Februar 1945 auf dem Weg an die Ostfront Station machte, wurde zum Leichenbergen abkommandiert. Zwei Monate später ergab er sich der Roten Armee. Krifft hatte Glück im Unglück. Im Winter 1945/46 wurde er mit Hunderten anderer Kranker per Güterzug nach Hause expediert. Viele starben unterwegs. Die noch bei Kräften waren, nahmen die Kleider und Schuhe der Toten und warfen die Leichen aus dem Zug. „Damals habe ich mir geschworen, nie wieder Soldat zu werden und in keinen Krieg mehr zu ziehen – für oder gegen wen auch immer.“ Vier Jahre später verlief die Frontlinie des Kalten Krieges mitten durch Deutschland. Bundeskanzler Konrad Adenauer signalisierte schon im Dezember des Jahres 1949 im Interview mit einer amerikanischen Zeitung seine Bereitschaft, ein deutsches Kontingent für eine gemeinsame europäische Armee aufzustellen. Und Krifft schrieb einen Brief: „Sehr geehrter Herr Bundeskanzler, sollten Sie mit dem Gedanken spielen, auch mich zum Dienst in einer neuen Wehrmacht heranzuziehen, teile ich Ihnen hiermit mit, dass ich mich eher umbringen würde, als noch einmal Soldat zu werden.“

Das „Ohne mich“ des 22-jährigen Weltkriegsveteranen war eines von Millionen.



Demonstration gegen die Wehrpflicht (1955): Ziviler Ungehorsam

Hombach. Etliche Beiträge und Anekdoten hat Verena Kauschka auch für die „Wäller Heimat“-Jahrbücher geschrieben.



Quelle: GWH

Fasching am 20. Februar 2020 in der Krone:
Manuela Wiczinski.
Verena Kauschka,
Sabine Herrmann,
Regina Klinkhammer

Kirmesfoto vom 14. August 2023 vor dem Markbrunnen:
Buno M. Struif
(Kirmeskittel wurde von Verena Kauschka gestickt), **Regina Klinkhammer, Manuela und Achim Wiczinski, Verena Kauschka, Sabine Herrmann**



Quelle: GWH

Ein außergewöhnliches Hobby von Verena Kauschka war das Sammeln von Eulen in jeglicher Form und Ausprägung. Ein besonderes Exemplar ist die Steiff-Eule. Im Jahre 1877 eröffnete Margarete Steiff in ihrem Heimatort ein Filzkonfektionswarengeschäft und 1880 wurde die Margarete Steiff-GmbH gegründet, die vor allem durch ihre Teddybären bekannt wurde. Vor einigen Jahren nannte Verena ihr Haus als „Das Eulenhäus“.

Verena Kauschka hatte schwere Infektionen an den Beinen, was 2024 zur Amputation des linken Beines führte. Trotz vieler Schmerzen, die sie erleiden musste, verlor sie ihren Humor und ihren Lebensmut nicht. Am 22. Dezember 2025 ging ihr Leben zu Ende und erfüllte die GWH und zahlreiche Freunde mit großer Trauer. Dieser Bericht soll dazu beitragen, die Erinnerung an diese großartige und warmherzige Frau lebendig zu halten. /BS

Verena Kauschka mit Freundin Henni vor ihrem Eulenhäus in Unnau-Korb



Quelle: GWH

Steiff-Eule aus Verena's Sammlung



Grab von Verena Kauschka in Korb mit GWH-Gesteck „Du bist bei uns“



Kameraden vom RAD 1/250 Hachenburg salutieren beim Schützenkönig Karl Thomas 1937 vor dem Eingang zum Schützenhof



Quelle: GWH

Der Reichsarbeitsdienst wurde von der NSDAP als ein Instrument der Erziehung und Indoktrination junger Männer im nationalsozialistischen Sinne benutzt und missbraucht. Wohin das Alles führte, darf nicht in Vergessenheit geraten.

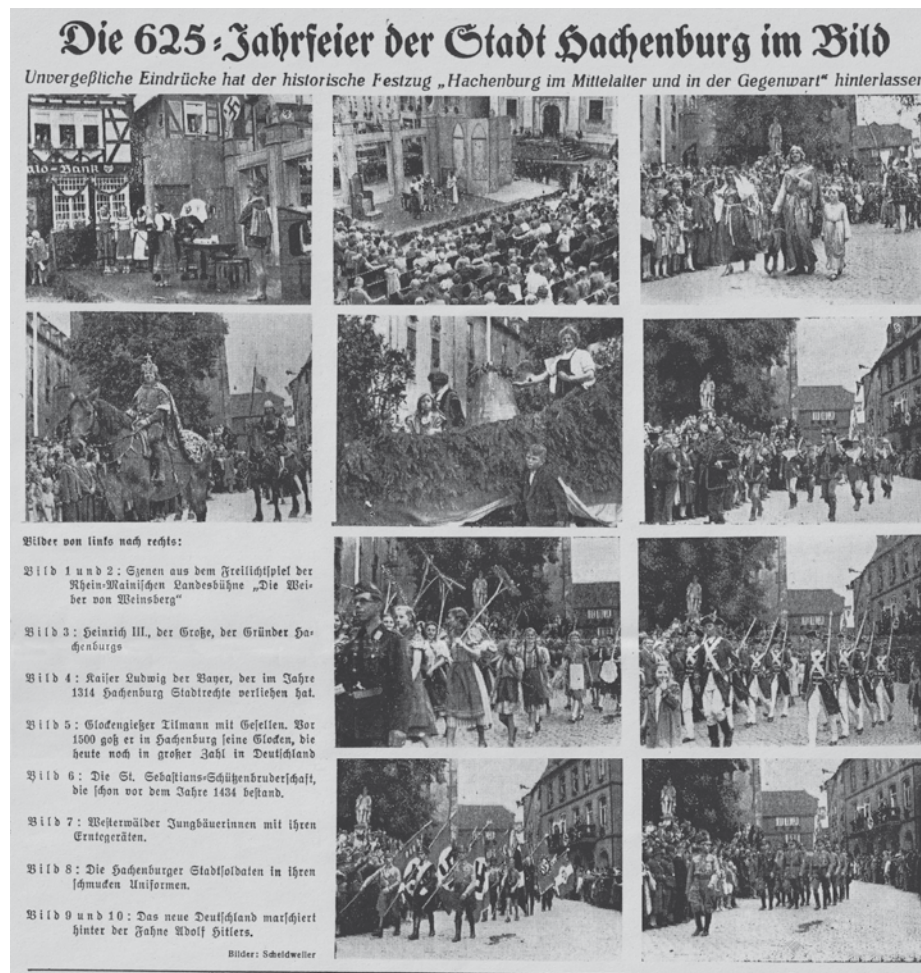
Bruno M. Struif



Quelle: GWH

Foto der RAD-Gruppe beim Festzug in Hachenburg zum 625-jährigen Stadtjubiläum 1939 und RAD-Messer, genannt RAD-Hauer

1939 fand in Hachenburg die 625-Jahrfeier statt. Es gab Nachholbedarf, da die 600-Jahrfeier wegen des Ausbruchs des Ersten Weltkrieges abgesagt werden musste. Es wurde ein großer historischer Festzug unter dem Motto „Hachenburg im Mittelalter und in der Gegenwart“ zusammengestellt, der in dem GWH-Buch „Hachenburger Stadtjubiläen“ ausführlich dokumentiert ist. Das Westerwälder Volksblatt brachte Fotos von einigen „unvergeßlichen Eindrücken“. Bild 9 und 10 zeigen: „Das neue Deutschland marschiert hinter der Fahne Adolf Hitlers“. Mitglieder von NSDAP, SA, SS, Reichsarbeitsdienst und Hitlerjugend waren dabei. Der RAD-Arbeitstruppführer trug auch das Statussymbol der RAD-Führer, das RAD-Messer, als RAD-Hauer bezeichnet, mit der Inschrift „Arbeit adelt“ auf der Klinge. Weitere Informationen zum Reichsarbeitsdienst in Hachenburg liegen bisher nicht vor.



29. Heimatkundlertreffen in Schloss Hachenburg

Am Samstag, den 15. November 2025, fand auf Schloss Hachenburg das 29. gut besuchte Heimatkundlertreffen des Westerwaldkreises statt. Landrat Achim Schwickert eröffnete die Veranstaltung. LMW-Museumsleiter Dr. Moritz Jungbluth hielt den Vortrag „Der Graf von Hachenburg und das Museum Alexandrinum“, eine Neufassung des Vortrags zum Neujahrsempfang der Bundesbank (siehe GWH-Info Nr. 69). Timo Lang, Landesarchäologie Außenstelle Koblenz der Generaldirektion Kulturelles Erbe, referierte über „Auftrag und Arbeitsweise der Landesarchäologie“ und Annette Zeischka-Kenzler M.A., stellvertretende Museumsleiterin des Keramikmuseums Westerwald in Höhr-Grenzhausen, hatte als Thema ihres Vortrags gewählt „Scherben bringen Glück“. Danach wurden Aktivitäten einiger heimatkundlicher Gruppen vorgestellt. Auf Büchertischen wurde heimatkundliche Literatur angeboten. Auch die GWH präsentierte einige der inzwischen 14 Publikationen, von denen die Bücher zur Nistermühle und zu Marienstatt bereits vergriffen sind. /BS

29. Heimatkundlertreffen auf Schloss Hachenburg am 15. November 2025 und die Referenten Dr. Moritz Jungbluth (LMW-Museumsleiter) und Annette Zeischka-Kenzler (Keramik Museum Westerwald)



Auf den Spuren des Reichsarbeitsdienstes in Hachenburg (5)

Am 9. November 1938 - dem Morgen nach der Reichspogromnacht, in der auch die Hachenburger Synagoge geschändet wurde, fand auf dem Schlosshof in Hachenburg um 10 Uhr die Vereidigung der neu hinzugekommenen Arbeitsmänner statt. Hierzu gab es am Tag darauf im Westerwälder Volksblatt einen ausführlichen Artikel. Er beginnt wie folgt: „In unseren Reichsarbeitsdienstlagern ist nun wieder



ein neuer Zeitabschnitt angebrochen. Wieder sind „die Neuen“ da, die vor wenigen Tagen mit ihrem Köfferchen angerückt sind und sich mit ihrem neuen Heim, das sie nun für ein halbes Jahr bezogen haben, schon vertraut gemacht haben. Die ersten Tage dienen natürlich dazu, die Klamotten in Ordnung zu bringen und sich der sog. Hausordnung zu gewöhnen und nicht zuletzt werden eine Reihe zackiger Marschlieder einstudiert, um demnächst auch vor der Öffentlichkeit bestehen zu können. Doch einstweilen sind es noch keine richtigen Arbeitsmänner. Erst mit der Eidesleistung treten sie als vollwertige Arbeits-soldaten unter die Fahne des Reichsarbeitsdienstes.“

Die Vereidigung wurde von dem Abteilungsführer der Abteilung 1/250 Hachenburg, Oberstfeldmeister Fritz, durchgeführt. „In eindringlichen Worten weist er die Arbeitsmänner auf die Heiligkeit des zu leistenden Eides hin. Er führt ihnen die

Bild: Lorschbach
So wie wir hier im Bilde die Männer der Abteilung 1/250 Hachenburg angetreten zur Vereidigung sehen, so fanden überall im Reich am 9. November die feierlichen Eidesleistungen der neuen Arbeitsmänner statt. Und überall gestalteten sich diese Feiern zu eindrucksvollen Stunden, die den jungen Männern nie wieder aus dem Gedächtnis gehen werden. Sie hoben die Hand zum Schwur auf unerschütterliche Treue gegenüber Führer, Volk und Vaterland und leisteten nun ein halbes Jahr lang Dienst für die deutsche Volksgemeinschaft

große Aufgabe und Verpflichtung vor Augen, die die jungen Arbeits-soldaten nun übernehmen“, heißt es an späterer Stelle im Zeitungsbericht. Bei der Vereidigung war auch der Hachenburger NSDAP-Ortsgruppenleiter Wilhelm Dressel sowie der Oberarbeitsführer Ludwig Lemp der RAD-Gruppe 250 aus Montabaur anwesend.

Feierstunden in den RAD.-Lagern des Westerwaldes

Arbeitsmänner leisteten den Eid auf den Führer

Vertheidigung der Abteilung 1/250 Hachenburg in Anwesenheit des Gruppenführers Oberarbeitsführer Lemp

Hachenburg, 10. November 1938

In unseren Reichsarbeitsdienstlagern ist nun wieder ein neuer Zeitabschnitt angebrochen. Wieder sind „die Neuen“ da, die vor wenigen Tagen mit ihren Köfferchen angerückt sind und sich mit ihrem neuen Heim, das sie nun für ein halbes Jahr bezogen haben, schon vertraut gemacht haben. Die ersten Tage dienen natürlich dazu, die Klamotten in Ordnung zu bringen und sich der sogenannten Hausordnung zu gewöhnen und nicht zuletzt werden eine Reihe zackiger Marschlieder einstudiert, um demnächst auch vor der Öffentlichkeit bestehen zu können. Doch einstweilen sind es noch keine richtigen Arbeitsmänner. Erst mit der Eidesleistung treten sie als vollwertige Arbeits-soldaten unter die Fahnen des Reichsarbeitsdienstes.

Der 9. November als Gedenktag des deutschen Volkes, der uns an die besten deutschen Söhne erinnert, die starben, damit wir leben können, an diesem Ehrentage treten überall auch die Männer des RAD, an, um den Schwur zu leisten zur unerschütterlichen Treue für Führer, Volk und Vaterland. Auch bei uns im Westerwald waren gestern in allen Abteilungen feierliche Vereidigungen. Wir besuchten die Abteilung 1/250 Hachenburg, die ihre Vereidigungsfeier für morgens 10 Uhr angelegt hatte. Zur Freude der Führer der Abteilung, sowie der

Abteilungsführer Oberstfeldmeister Fritz

spricht dann zu seinen Männern. In eindringlichen Worten weist er diese auf die Heiligkeit des zu leistenden Eides hin. Er führt ihnen die große Aufgabe und Verpflichtung vor Augen, die die jungen Arbeits-soldaten nunmehr übernehmen. Nicht unterließ es der Abteilungsführer aber auch an den Stolz der Männer zu appellieren, der sie nun erfüllen muß, wenn sie Erenträger der Nation sind und ihren Anteil am Aufbau des Vaterlandes leisten dürfen. Nach diesen eindringlichen Worten des Führers der Abteilung folgte die feierliche Eidesleistung. Von jedem Zuge traten zwei Arbeitsmänner vor, legten die Hand auf die Fahne und während die übrigen Kameraden die Hand zum Schwur erhoben, lag feierliche Stille im weiten Rund des Schlosshofes. Oberstfeldmeister Fritz sprach die Eidesformel vor und dann schworen die Männer den Eid auf den Führer.

Gruppenführer Oberarbeitsführer Lemp sprach

Meine jungen Kameraden! So leitete der Gruppenführer Oberarbeitsführer Lemp seine Worte ein, die er an die Neuvereidigten richtete. Er wies sie darauf hin, daß sie nun in die Reihen der Arbeits-soldaten eingereiht sind und daß nun auch für sie Pflichten und Aufgaben erwachen. Kurz zurückweisend auf die Zeit, da Deutschland schwach und elend am Boden lag und allen jüdischen margi-

Es gab auch Frauen beim Reichsarbeitsdienst, die Arbeits-maiden genannt wurden. Ob es auch Hachenburger Arbeits-maiden gab, ist dem Autor nicht bekannt. Der Einsatz der Arbeits-maiden erfolgte entsprechend dem fragwürdigen Frauenverständnis der Nationalsozialisten fast ausschließlich in der Landwirtschaft, bei der Garten- und Feldarbeit, der Versorgung des Kleinviehs, beim Melken, bei der Hausarbeit und bei der Beaufsichtigung der Kinder.



RAD-Brosche der Arbeits-maiden und RAD-Briefmarken